

“A su a Gfrädd” im Gemüsebeet

Wissen Sie, was ein „Beggfredla“ ist? Wir wussten es nicht. Eine Leserin hatte uns von dem „ominösen alten Gartengerät“ geschrieben. Und da standen wir nun – ratlos. Zum Glück gibt es in Bamberg ein Gärtner- und Häckermuseum, das zudem von den Bamberger Gärt-

nervereinen getragen wird. Kurator Dr. Hubertus Habel musste bei der Frage nach dem „Beggfredla“ keine Sekunde überlegen. Denn vor gar nicht so langer Zeit war es in Bamberger das wichtigste Gärtnergerät überhaupt.

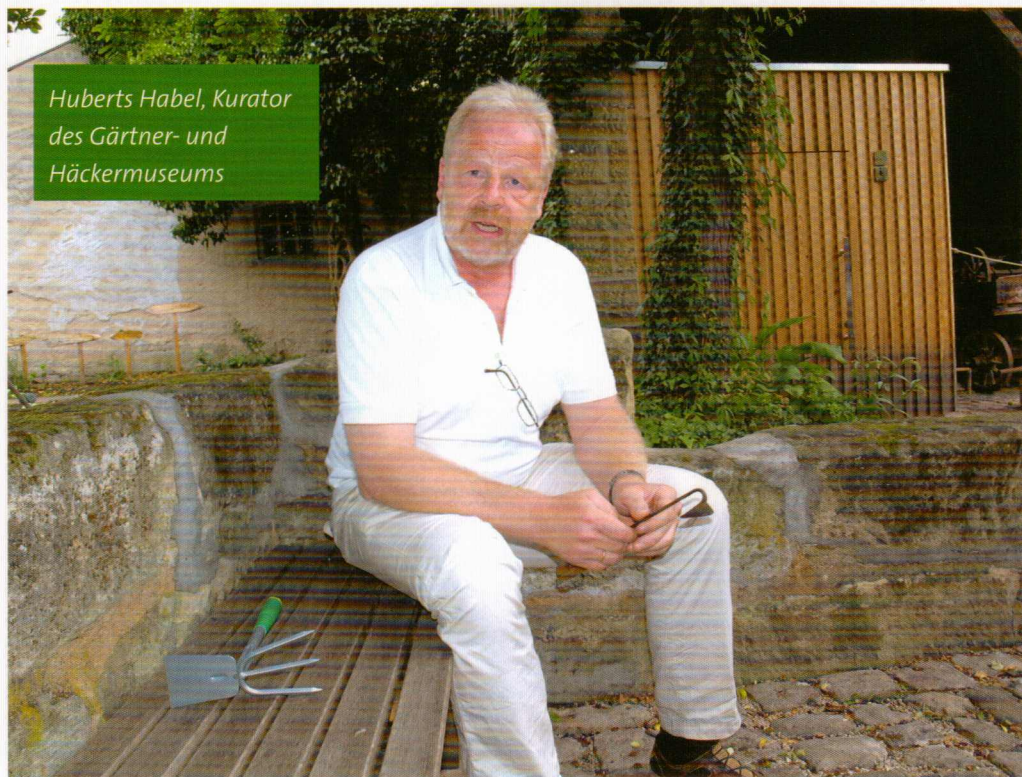


Um zu erklären, was ein Beggfredla ist, erklärt Hubertus Habel erst einmal, was es nicht ist: „Es ist keine gewöhnliche Handhacke!“ Bei diesem herkömmlichen Gerät aus dem Baumarkt ist das Blatt rechtwinklig zum Stiel angebracht und mit einer Länge von acht Zentimetern sehr lang. Mit jedem Schlag treibt man die Hacke tief in den Boden. Viele Hobbygärtner wollen das auch so: Je weiter unten man die Unkrautwurzeln zu fassen bekommt, umso besser. Falsch gedacht. Hubertus Habel schüttelt heftig den Kopf. „Solche Hacken sind Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen für Leute, die gerne Unkraut jäten.“

Nun mag es phasenweise befriedigend sein, den Feind im Blumenbeet an der Wurzel zu packen und zu eliminieren. Aber auf Dauer ist es doch ziemlich anstrengend. Leider kommt die von Hubertus Habel favorisierte Alternative nicht ohne Schinderei aus. Schlimmer

noch, schon ihr Name verspricht Anstrengung. Dabei ist das „Beggfredla“ in der Hand des Kulturwissenschaftlers ein kleines, unscheinbares Ding – eine Ziehhacke mit einer Blattbreite von gerade mal fünf Zentimetern, die im spitzen Winkel an einem etwa 25 cm langen Stab mit Holzgriff befestigt ist. „So steht das Blatt waagrecht zur Erdoberfläche und kratzt nur den oberen Zentimeter Erde an“, erklärt Habel. Dieser Zentimeter reiche aus, um die Kapillarwirkung der Erde zu unterbrechen, fährt er fort. Die was? „Durch die Kapillarwirkung steigt die Feuchtigkeit in der Erde auf und verdunstet an der Oberfläche. Wird dieser Automatismus unterbrochen, bleibt das Wasser in der Erde und hält die Pflanze besser feucht“, erklärt Habel. Mehr noch: Die zweikeimblättrigen Unkräuter seien Lichtkeimer, die nur bei Tageslicht gedeihen. Schneide man mit dem „Beggfredla“ das junge Unkraut von der Erdoberfläche, keimen

*Huberts Habel, Kurator
des Gärtner- und
Häckermuseums*



die in der dunklen Tiefe verbliebenen Samen ohne Tageslicht nicht. Die Konsequenz: weniger Unkraut, und das ohne metertiefe Löcher im Garten!

Wichtig beim „Beggen“ ist auch die Richtung. „Man zieht die Erde zwar mit dem Beggfredla zu sich heran, arbeitet sich aber nach vorne weiter, damit die Erde am Fleck bleibt“, erklärt Habel. Am Ende müsse immer die Mas-

senbilanz der Fläche stimmen.

„DREI MAL G`HAGGT IST EIN MAL GOSSEN“

Der Name „Beggfredla“ kommt vom Fränkischen „Beggen“, also Hacken. Die zweite Worthälfte stammt vom mittelhochdeutschen „Freden“ oder „Fretten“, was so viel heißt wie „schinden“. Viele Franken kennen den Ausdruck „a su a Gfrädd“ – so eine Plackerei. Und

eben eine solche ist es, mit dem „Beggfredla“ in der Hand auf Knien über den Acker zu rutschen: stunden- oder gar tagelang. Im Zeitalter automatischer Hackmaschinen roben nur noch wenige Gärtner mit der Blatthacke übers Feld. Aber es gibt noch einige in Bamberg, die ein Stück Gartenerde mit dem traditionellen Gerät bearbeiten, nicht primär um das Kulturgut zu erhalten, sehr wohl aber um die Kulturpflanzen optimal zu pflegen.

Der Museumskurator hat dem Kulturgut „Beggfredla“ einen Film in der Geräteabteilung des Gärtner- und Häckermuseums auf dem Dachboden gewidmet. 2010 wurde Hubertus Habel mit der Modernisierung des Museums beauftragt und beschäftigt sich seitdem intensiv mit dem urbanen Gartenbau Bambergs. Im Zuge der Neukonzeption reduzierte er den Bestand der Exponate von 2800 auf etwa 700. Seit 2012 präsentiert sich das Museum neu. „Eine Frage, die viele interessierte, war: Wie viele Beggfredla hast noch?“, erinnert sich Habel lachend zurück. Vor der Umstellung waren es zwölf Ziehhacken, heute ist noch ein „Beggfredla“ im Museum ausgestellt. Soweit Habel weiß, gibt es in der Bamberger Gegend nur noch einen Schmiedemeister, der das traditionelle Gartengerät herstellt: Schmiedemeister Erwin Leimbach aus Hallstadt. Da der 78-Jährige aber wirklich nur noch in Ausnahmefällen an der Esse steht, bietet der Museumsshop seine „Beggfredla“ zum Kauf an (ein Gerät aus Hochleistungsstahl kostet 15 Euro).

Natürlich hat sich der Kulturwissenschaftler auch mit der Geschichte des Gartengeräts

beschäftigt. Seiner Schätzung nach ist es seit 250 Jahren im Einsatz. „Bis vor 80 oder 90 Jahren haben die Gärtner das Gemüse breitwürfig angesät – also eine Handvoll auf den Boden geworfen“, erklärt Habel. Überschüssiges Grün und Unkraut wurde mit dem „Beggfredla“ entfernt. „Es gab auch eine größere Variante des Beggfredlas, die Hackfrede, mit einen eineinhalb Meter langem Stiel und einer Blattbreite von bis zu 30 Zentimeter“, führt der Wissenschaftler weiter aus. Da die Anbauflächen der Bamberger Gärtner durch die Lage im Regnitztalkessel begrenzt waren, betrieben sie einen sehr intensiven Gemüseanbau. „Das Hacken war von zentraler Bedeutung“, betont Habel.

Wie wichtig das „Beggfredla“ für die Bamberger Gärtner war und ist, hat Habel kürzlich beim Besuch eines Gärtners gesehen. „Da hing doch tatsächlich ein vergoldetes Beggfredla im Flur“, erzählt Habel. Ein Grund mehr, das unscheinbare Gerät zu würdigen.  [km]

Das Gärtner- und Häckermuseum öffnet bis 31.10. jeweils Mi bis So von 11 bis 17 Uhr.

